

AARE/AROLE

## «Ich bin nicht gut und nicht böse»

Immer ist sie in Bewegung, immer ist sie da, nie ist sie dieselbe. Obwohl ein Gewässer, ist sie nicht blau, sondern grün, in vielen Farbvariationen. Manchmal murmelt sie, dann rauscht sie, tost oder brüllt. Oft fliesst sie einfach leise und lautlos vorüber. Wer ihr zuhört, vernimmt das Echo von tausend Ereignissen. Sie ist unser Fluss, sie begrenzt das Nordquartier im Süden und schert sich doch einen Teufel um Grenzen und andere zivilisatorische Erfindungen. Wir lieben sie. Und vielleicht liebt auch sie uns manchmal ein bisschen. Würde sie uns sonst die Geschichten anvertrauen, die an ihrem Ufer und in ihrem Sommerwasser erzählt wurden und immer noch erzählt werden?



Bilder: Katrin Bärtschi

Sie nennen mich Aare, auf Französisch Arole. Aa sei ein altes deutsches Wort für Fliessgewässer, Aare bedeute also schlicht «der Fluss» und ich sei der einzige solche, der mitten durch das Land fliesse und nicht nur durch seine Randregionen. So dozierte einmal ein gebildeter Mann, der in Begleitung eines andern an meinem Ufer entlangging. Arole? Ich weiss nicht. Ich komme aus den Bergen, aus einem Gletscher, der Unteraargletscher heisst, bilde und durchfliesse gleichzeitig einen ersten Stausee, rinne als Bach talabwärts und durch eine Bergbarriere, in die ich in geduldiger, Millionen Jahre dauernder Arbeit eine Schlucht frass, dann in die Ebene des Haslitals, wo mein Bett begradigt und für mich zum Korsett wurde, und münde in einen See. Der Vorfahr eines Geschichtenerzählers aus der Gegend sei einmal als Kind auf einer Brücke gestanden, weit oben, wo das Tal eng und steil ist, habe hinuntergeschaut und gefragt: «Woher kommt auch immer das viele Wasser?» Ja, wo

kommt das viele Wasser her? Ich falle vom Himmel, ich wurde Eis und taute wieder auf, ich verdunste und verflüssigte mich erneut. Ich bin, was ich bin. Nie die, die ich gestern war und morgen sein werde. Und doch bin ich immer da. Mehr weiss ich dazu nicht zu sagen.

Später verlasse ich den See und fliesse durch entsumpften Boden. Auch hier wollten Menschen, Mönche, mir Land abgewinnen um den Preis meiner Natürlichkeit. Heute rächen sich diese Machenschaften, wenn ich nach langen Regenfällen ausraste und über meine Ufer trete, fangen keine Auen mehr den Überfluss auf. Weil in den letzten Jahrzehnten immer mehr und über längere Zeit Regen fällt, sollen neue Verbauungen und Tunnel die Überschwemmungsgefahr bannen. Und Massnahmen, die «Renaturierung» genannt werden.

Auch den zweiten grossen See speise ich zusammen mit allen andern Zuflüssen, seine Farbe ist weniger türkis



als die des ersten, der noch näher bei den Gletschern liegt. Eine Wasserforscherin, Hydrologin genannt, sass einmal an meinem Ufer und erklärte einer Freundin, dass meine Sommertrübung von der Gletschermilch stamme, ganz feingemahlene Gesteinsmaterial aus dem Gletscher sei in mir gelöst und setze sich erst mit der Zeit ab. Da das Licht sich in den mineralischen Kleinstteilen breche, sei meine Farbe grün. Im Winter bin ich klar und flaschengrün. Einer, stiller Häsel heisst er wohl, hat mich und mein Aussehen auf seine ganz typische, zornige Weise besungen: «Gang doch ä chli däre schöne, schöne grüne Aare nah ...» Manchmal singen die Leute das Lied, während sie mit ihren Kinder auf den Uferwegen unterwegs sind.

Starker Regen färbt mich olivgrün und wenn's in meinem Einzugsgebiet gewittert, komme ich braun und dreckig daher.

Früher war ich ein Transportweg. Flösser führten Holz aus dem Oberland hinunter bis in das alte Mattequartier. Kaum noch vorstellbar! Und ich diene den Leuten als Bschüttloch. Lange Zeit konnte niemand in mir baden, so schmutzig war ich. Seit ungefähr 130 Jahren wird

meine Kraft auf verschiedene Weise zur Gewinnung von Energie genutzt. Davon sprach der gesellige Schleusenwärter vom Engehaldenstauwehr oft mit Spaziergängerinnen und Spaziergängern. Das Wehr war sein Schatz, zu dem er schaute, das er pflegte und ringsum mit Blumen schmückte. Einmal erzählte er einer Frau von den Toten, die manchmal im Rechen landen. Sie verfolgten ihn schon in seine Nächte, sagte er. Besonders die Kinder. Er ist jetzt pensioniert. Und ich, ich bin nicht gut und nicht böse. Ich gehorche den Gesetzen, die mich und meinen Lauf bestimmen. Das ist alles.

Ein Fisch- und Wasserfreund besucht mich manchmal mit seinem Unterwassermikrofon. «Unsere Gewässer sind keine Tollhäuser, auch wenn gerade die Gummibootflotten dies manchmal fast vermuten lassen»,



schimpfte er einmal in einer Zeitung, aus der ein junger Mann einem blinden Kollegen vorlas, während sie auf den Steinquadern unter dem Wehr sass. «Wir müssen Sorge tragen zum Wasser und zu den Lebewesen drin und rundherum. Ich glaube, wir werden das Wasser in den nächsten Jahren noch sehr schätzen lernen.» Unterhalb des Stauwehrs höre man «d Chempe hin- und herrumpeln». Und man höre mich wütend fragen: «Warum habt ihr mich in dieses Flussbett gezwängt?» - Ja, dieser Fischfreund hat ein Ohr und ein Gefühl für mich. (Quartierchöpf 42)

Der Ort, wo ich mit einem andern grossen Fluss zusammenfliesse, heisst Koblenz. Der Name bedeute «zusammenfliessende Flüsse». Der, der weiterfliesst, trägt nicht mehr meinen Namen. Ein Liedermacher habe diese Tatsache mal besungen, vor fünfzig Jahren oder mehr. Romantisierend habe er von Vater Rhein und

Mutter Aare gesungen, die in ihm aufgehe. Eine in die Jahre gekommene, erboste Briefträgerin erzählte im Sommer einmal einer staunenden Jugendlichen davon, während sie

ihre müden Füsse in mir kühlte. «Patriarchat», nannte sie das, und das sei auch heute noch nicht abgeschafft. Obwohl der Familienname jetzt nach der Heirat frei wählbar sei, übernahmen nach ihrer Berufserfahrung sicher neunzig Prozent der Frauen den Namen des Mannes, während ihr lediger meist vom Briefkasten verschwinde. Zornig stampfte sie aufs Wasser, dass es spritzte.

Ich könnte noch viel berichten, denn ich bin uralte. Aber es hat zu schneien angefangen, die Welt rund um mich ist still geworden und so will auch ich schweigen. Und weiterfliessen.

Belauscht von Katrin Bärtschi

+ 111 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf [www.afdn.ch](http://www.afdn.ch)